



Gute Idee realisiert: Barbara Schaerer besucht mit ihren Kleintieren demente Heimbewohner.



Abwechslung: Der Besuch der Kleintiere fordert Aktivität von den Heimbewohnern.

Tierischer Besuch

Tiere wecken Gefühle und laden ein zur Beziehung.

Als liebevolle Begleiter können sie helfen in Therapie und Alltagsgestaltung. Mit ihrer «Crew» von sechs Meerschweinchen und drei Zwerghühnern besuchen Barbara und Peter Schaerer Alters- und Pflegeheime. Ein Angebot der besonderen Art.

Entspannt sitzt ein Huhn auf der Schulter einer alten Frau. Diese schmiegt strahlend ihr Gesicht an die weichen Federn. «Tiere können Türöffner sein, man unterschätzt oft die Wirkung von Kleintieren», sagt Barbara Schaerer. Die Sozialarbeiterin ist Vorstandsmitglied der Alzheimervereinigung Kanton Zürich und Fachfrau für tiergestützte Interventionen. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Susanne Burkhalter startete sie vor vier Jahren das Projekt «Tiere im Heim». Mit Hühnern und Meerschweinchen besuchten die beiden

Frauen verschiedene Altersheime und erhielten dafür den «Tierwelt»-Förderpreis.

Heute führt Schaerer das Projekt des «Mobilen Tierbesuchsdienstes» mit ihrem Ehemann Peter weiter. «Die Besuche sollen vor allem Freude bringen, doch können die Tiere noch viel mehr: Sie stärken noch vorhandene Fähigkeiten bei den Seniorinnen und Senioren, laden ein zur Kontaktaufnahme, durchbrechen die Lethargie des Alltags und nehmen ihr Gegenüber unmittelbar und ohne Vorurteile wahr.»

Grüezi Rosalie!

Wenn ein Meerschweinchen nach dem anderen auf dem Arm von Barbara Schaerer die Heimbewohnerinnen und -bewohner begrüsst, erwachen die alten Menschen: «Jöö, wie herzlich!» Oder: «Schaut, die putzigen Öhrchen!» Wer will, darf die Meerschweinchen Josephine, Bruno, Mirella und Rosalie bei der Begrüssungsrunde sanft berühren oder auch nur bestaunen. Anschliessend kommen die Tiere in ein Gehege auf dem Tisch, an welchen sich die jeweils sechs bis zehn Betagten setzen, einige von ihnen im Rollstuhl. Meist zieren Gegenstände aus der Natur die Mitte des gemeinsamen Kreises, etwa ein Strauss Sonnenblumen, an dem auch mal geknabbert werden darf.

Wenn Barbara Schaerer später Gurken und Petersilie aus ihrem Korb zaubert, freuen sich die Tiere bereits auf das Futter. Wer möchte, darf nun den

Tieren, die neugierig ihre Köpfe aus dem Gehege strecken, das Futter reichen. Es wird gelächelt, Koseworte kommen über die Lippen, und zitterige Hände streicheln sanft über zartes Fell.

Zuerst das Wohl der Tiere

Bei allem Entzücken stehe das Wohl der Tiere immer an erster Stelle: «Wir besuchen nur Heime, die nicht mehr als eine halbe Stunde Fahrtzeit von unserem Zuhause entfernt sind – und dies nie mehr als zweimal pro Woche. Mehr wollen wir unseren Tieren nicht zumuten, und es wäre auch für uns zu anstrengend.»

Die Crew besteht aus sechs ganz unterschiedlichen Meerschweinchen und drei Zwerghühnern, die alle sorgfältig auf ihren Job vorbereitet worden sind. «Meerschweinchen und Hühner haben eines gemeinsam: sie können an einem solchen Besuchsnachmittag ohne Schaden für ihre Gesundheit ausgiebig gefüttert werden.»

Wieder einmal eine fürsorgliche Rolle einnehmen zu können, tue vielen alten Menschen wohl. «Normalerweise sind sie es, die umsorgt werden und auf Hilfeleistung und Fürsorge angewiesen sind. Es ist erstaunlich, mit welcher Konzentration und Ausdauer sie beim Füttern und Beobachten dabei sind. Auch Leute, die sonst nur noch wenig ansprechbar sind.»

Gerade bei Meerschweinchen, die als Kuscheltiere nicht geeignet sind, ist das Füttern eine wunderbare Kontaktmöglichkeit. Das eigens von Schaerer konstruierte Tischgehege ermöglicht eine nahe Mensch-Tier-Beziehung, lässt den Tieren aber die Freiheit, sich jederzeit zurückzuziehen.

Längst nicht jedes Meerschweinchen ist für den Besuch im Alters- und Pflegeheim geeignet. Und bis Huhn oder Meerschweinchen sich angstfrei berühren lassen, ist Fachwissen, Zeit und Geduld nötig. «Diese Tiere sind für uns Familienmitglieder», sagt Schaerer. «Sie leben nahe mit uns zusammen

und werden so an verschiedene Umweltreize und Menschenkontakte gewöhnt. Nur ungestresste Tiere können sich wohlfühlen und diese Aufgabe für die Menschen wahrnehmen.»

Die Sinne wecken

Den therapeutischen Effekt ihrer Besuche, die stets von Mitarbeitenden der Pflege oder der Aktivierung begleitet sind, sieht Schaerer vor allem in der Belebung des Alltags: «Tiere durchbrechen die Lethargie sich wiederholender Ab-

«Es ist erstaunlich, mit welcher Konzentration und Ausdauer sie beim Füttern und Beobachten dabei sind. Auch Leute, die sonst nur noch wenig ansprechbar sind.»

läufe und bringen Gesprächsstoff. Viele Heimbewohnerinnen und -bewohner kommen noch aus ländlichen Verhältnissen, gerade die Hühner lassen Bilder aus vergangenen Zeiten aufsteigen. Ihr Gekacker regt an, Antwort zu geben, das Füttern stimuliert die Hände, Erinnerungen werden mitgeteilt. So werden alle Sinne angesprochen.»

Von Alzheimer und Demenz betroffene Menschen könnten oft nicht mehr richtig denken, planen oder urteilen, doch viele tiefer liegende Funktionen blieben erhalten, weiss Barbara Schaerer. Es sei dies vor allem die nonverbale Kommunikation, die Sprache der Beziehung durch Berührung, durch Mimik und Gestik und im weitesten Sinne durch Mitfühlen. Eine archaische Sprache also, die nichts mit intellektuellen Kompetenzen zu tun hat, eine Sprache des Herzens.

Mehr lächeln

Eine Untersuchung mit Alzheimerbetroffenen besagt, dass die Häufigkeit von Lächeln, Tast- und Blickkontakten in Anwesenheit von Tieren zunimmt und Katalysator sein kann für Gesprä-

che sowie Ausdruck von Emotionen. Durch die Entspannung, welche durch die Präsenz und das Streicheln eines Tieres entsteht, können Blutdruck und Pulsfrequenz sinken und biochemische Veränderungen im Gehirn ausgelöst werden, die sogar eine Schmerzlinderung bewirken können.

Voraussetzung für eine wirkungsvolle Arbeit mit Tieren ist, dass sich weder Mensch noch Tier bedrängt oder überfordert fühlen. Dafür braucht es eine gute Beobachtungsgabe für die Stresszeichen der menschlichen und tierischen Beziehungspartner. Es gehe um den tierechten Umgang mit ihren Schützlingen, aber auch um fundierte Kenntnisse der Demenzkrankheit, sagt Schaerer, die momentan ein Konzept erarbeitet, um ihr Wissen in Form einer Weiterbildung anzubieten.

Bei der Fütterung mit den «Ersatzwürmern», vorgekochten Spaghettis nämlich, geht es jedes Mal bunt zu und her. Es wird gekackert, gelacht und kommentiert: «He, lass den andern auch noch was!» Ist endlich alles aufgeputzt, lassen sich Henriette, Belinda und Cinderella hier und da auch gern kraulen, um schliesslich friedlich das Köpfehen in die Federn zu stecken.

Nach etwa eineinviertel Stunden sind auch die Menschen müde, aber zufrieden. Der Abschied naht. Die Tiere werden in ihre Transportbehälter gesetzt und mit einem Lied oder einem Winken verabschiedet. «Kommt bald wieder!», ruft eine Frau ihnen nach. Ein leises Gackern soll Antwort genug sein. ☺

Eva Rosenfelder

Kontakt:

Barbara Schaerer, Aretshaldenstrasse 65
8607 Aathal, Tel. 043 540 12 38
www.tiere-im-heim.ch

Buchtipp:

Carola Otterstedt (Hg.):
Demenz – Ein neuer Weg der Aktivierung.
Tiergestützte Intervention.
Hannover: Vincentz Network 2013.
75 Seiten, ca. CHF 32.–